

...auf den Punkt gebracht

„Die Preissteigerungen bei Baumaterialien hatten durch den Krieg in der Ukraine einen weiteren Schub bekommen. Aktuell eine leichte Beruhigung bei einzelnen Produkten“

Stand: 17.02.2023

Die Preissteigerungen bei Baumaterialien hatten durch den Krieg in der Ukraine einen weiteren Schub erhalten. Monatelang kannten die Preise nur eine Richtung: nach oben. Seit Juli 2022 konnte bei einigen Materialien allerdings eine leichte Preisberuhigung beobachtet werden. Dies konnte die Steigerung der Vormonate aber nicht vollständig ausgleichen. Das Preisniveau lag zu Jahresbeginn 2023 bei den meisten Baumaterialien noch über dem Vorjahresniveau und insbesondere über dem Niveau zu Jahresbeginn 2021, dem Beginn der starken Preissteigerungen (siehe Grafik unten).

So lag der Erzeugerpreis für Bitumen aus Erdöl im Januar 2023 - trotz eines Rückgangs in den Vormonaten - immer noch um 3,6 % über dem Niveau von Januar 2022 und 42,5 % über dem Niveau von Januar 2021. Dies hatte sich zwischenzeitig auch auf den Preis für Asphalt ausgewirkt, der im Januar 2023 um 29 % über dem Vorjahresniveau lag.

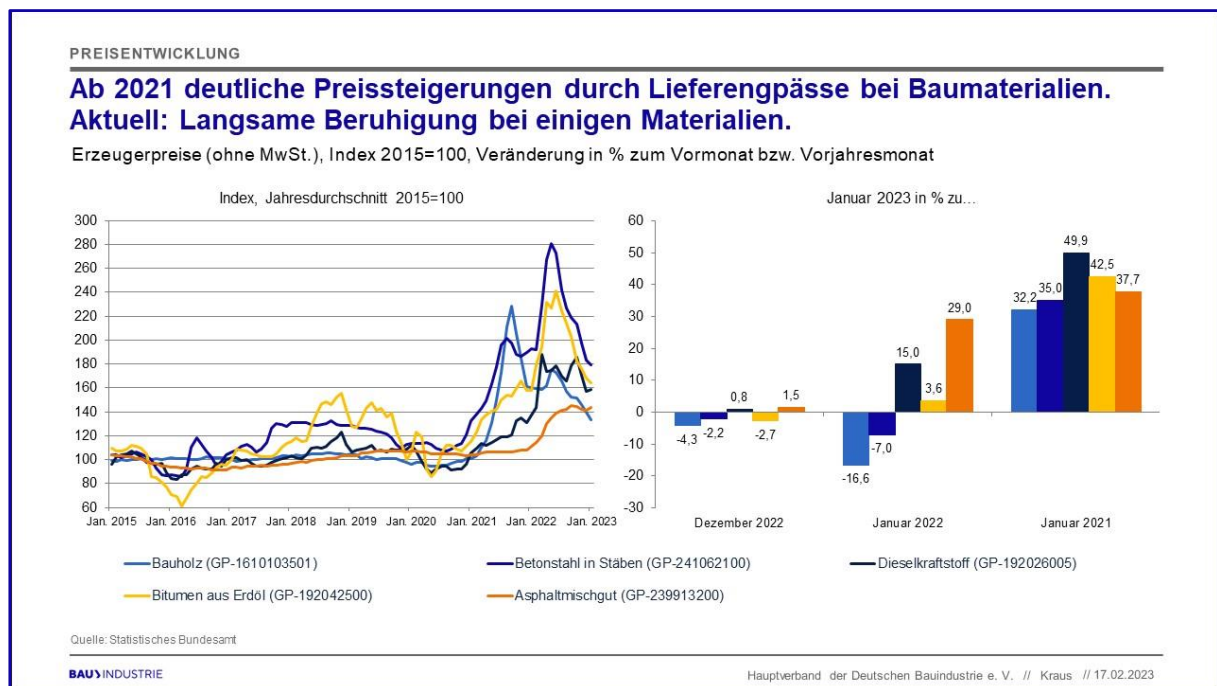
Auch der Erzeugerpreis für Dieselmotoren, welcher für Straßen- und Schienenfahrzeuge benötigt wird, lag im Januar 2023 um 15 % über dem Vorjahresniveau. Dies ist für die Bauunternehmen besonders belastend, da fast die Hälfte des Energieverbrauchs im Baugewerbe auf Diesel entfällt. Der Dieselpreis entwickelt sich weiterhin sehr volatil.

Die Materialengpässe und Energiepreissteigerungen hatten sich zwischenzeitig auch auf die Stahlpreise ausgewirkt, aber auch hier ist eine Beruhigung zu beobachten: Im Vormonatsvergleich gab der Preis für Betonstahl im Januar um weitere 2,2 % nach. Er liegt mittlerweile sogar wieder unter dem Niveau des vergleichbaren Vorjahresmonats (-7%). Trotz dieser aktuellen Beruhigung liegt der Preis für Betonstahl in Stäben aber immer noch um 35 % über dem Niveau von Januar 2021.

Ob es sich bei der seit Juli zu beobachtenden Beruhigung bei einigen Produkten – auch angesichts der starken Preisschwankungen der vergangenen Monate – aber um eine nachhaltige Preisberuhigung handelt, bleibt abzuwarten. Zu Jahresbeginn 2023 wurden die steigenden Energie- und Rohstoffpreise noch als deutliches Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung des eigenen Unternehmens

wahrgenommen: Im Rahmen der DIHK-Umfrage gaben dies immerhin noch 79 % der befragten Bauunternehmen an, zu Jahresbeginn 2021 waren es nur 35 %.


Die Preisberuhigung kam bei einigen Produkten allerdings mit deutlicher Verzögerung an. So belasteten die stark gestiegenen Energiekosten – der Erzeugerpreis für Energie lag im Januar 2023 um 32,9 % über dem Vorjahresniveau – die in ihrer Produktion besonders energieintensiven Produkte, wie Flachglas, zwischenzeitig enorm: Dessen Preis ist von Mai bis Oktober 2022 regelrecht explodiert und lag im Januar 2023 - trotz der Rückgänge seit November 2022 - um 19,1 % über dem Vorjahr.



Bei der Interpretation der o. g. Preissteigerungen muss berücksichtigt werden, dass es sich bei den Werten um Durchschnittswerte handelt, die Preissteigerungen - bzw. aktuell die Preisrückgänge - können somit auch vereinzelt deutlich höher ausfallen. So fließen in die Erzeugerpreise neben Preisen aus Neuverträgen auch Preise aus langlaufenden Verträgen ein. Auch muss man berücksichtigen, dass es sich nur um Preise, der in Deutschland erzeugten und im Inland verkauften Produkte handelt. Im- und Exporte werden in dieser Statistik nicht berücksichtigt. [Anmerkung: Die Indizes werden ohne MwSt. ausgewiesen.]

Gründe für die zwischenzeitig deutlichen Preisanstiege sind begrenzte Lieferkapazitäten der Hersteller, steigende Produktionskosten durch die Energiepreissteigerungen, aber auch fehlende Transportkapazitäten. Gleichzeitig wurden bei den Erzeugern - auch aufgrund der stark gestiegenen Energiekosten - Kapazitäten abgebaut oder Produktionen ganz eingestellt. Des Weiteren waren Lieferketten unterbrochen, zusätzlich herrschte Container- und Hafenspersonalmangel sowie ein Stau von Frachtschiffen und überfüllte Depots in einzelnen Häfen, zuletzt auch hervorgerufen durch vereinzelt Streiks des Hafenspersonals. Auch wurde vermehrt über „Hamsterkäufe“ zur Vorbeugung gegen weitere Preissteigerungen und Materialknappheiten berichtet, welche die Nachfrage und somit die Preise erhöhten.

Von den Knappheiten war eine noch nie dagewesene Anzahl an Unternehmen betroffen: Im Rahmen des ifo Konjunkturtests gaben im März 2021 nur 4 % der befragten Bauunternehmen an, in ihrer Bau-



tätigkeit durch Materialknappheit betroffen zu sein, im Juni 2021 waren es schon 46 %. In den Folge-
monaten kam es zur leichten Beruhigung, der Anteil ist bis Februar 2022 auf 21 % gesunken, um bis
Mai 2022 - aufgrund der Verwerfungen durch den Krieg in der Ukraine - auf 52 % anzusteigen. Ab
Juni 2022 konnte wieder eine anhaltende Beruhigung festgestellt werden, der Anteil lag im Januar
2023 mit 13 % aber immer noch auf einem vergleichsweise hohen Niveau.

Für Bauunternehmen liegt das Problem von unerwartet starken Preissteigerungen darin, dass
diese bei langlaufenden Projekten - deren Preis schon vorher vereinbart wurde - nicht oder nur in Aus-
nahmefällen an die Auftraggeber weitergegeben werden können – sofern keine Preisgleitung verein-
bart wurde. Das Risiko stark steigender Preise kann entweder nur durch langfristige Lieferverträge,
Preisgleitklauseln oder entsprechende Kostenpuffer im Angebot abgesichert werden. Letzteres ist bei
der ausgesprochen volatilen Preisentwicklung der vergangenen Jahre, bei steigendem Konkurrenz-
druck und der Neigung öffentlicher Auftraggeber, regelmäßig das billigste Angebot anzunehmen, aber
nicht immer möglich. Es besteht somit die Gefahr, dass die – in den vergangenen Jahren mühsam
aufgebaute – Eigenkapitalausstattung bei sinkenden Margen wieder abschmilzt und das Insolvenzri-
siko im Baugewerbe wieder steigt.

Nach einem moderaten Preisanstieg für Leistungen des Bauhauptgewerbes im Jahr 2020 von 1,5 %
(inkl. MwSt.) haben die Baupreise nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes 2021 und ins-
besondere 2022 deutlich angezogen: Sie lagen im Jahresdurchschnitt 2021 um 8,8 % und 2022 um
16,8 % über dem Vorjahresniveau. Aufgrund der aktuellen Preisberuhigung bei Baumaterialien (siehe
oben) und des mittlerweile erreichten hohen Niveaus liegen die Preisprognosen für 2023 (für die ge-
samten Bauinvestitionen) im Durchschnitt der Wirtschaftsforschungsinstitute bei 6,8 %.

Ob es sich bei der aktuellen Entwicklung um einen sogenannten Superzyklus oder nur um eine kurz-
fristige Rallye - aufgrund der verringerten Produktionskapazitäten, der stark gestiegenen Nachfrage
und der gestörten Lieferketten - handelt, lässt sich jetzt noch nicht absehen. In naher Zukunft wird
aber die Energiewende ein großer Treiber der Rohstoffnachfrage und somit der Preise sein. Für die
Energiewende werden u.a. Stahl und seltene Erden für Windräder und Elektromotoren sowie Kupfer
und Aluminium für den Ausbau der Stromnetze und der IT-Infrastruktur benötigt. Dies sind alles Pro-
dukte, die auch in der Bauwirtschaft gebraucht werden. Das Problem: Die steigende Nachfrage trifft in
vielen Teilen des Marktes auf ein knappes Angebot. Neben den Knappheiten, die zu Preissteigerun-
gen führen, verteuern auch die hohen Energiepreise die Produktion. Insgesamt gehen die meisten Ex-
perten davon aus, dass ein merklicher Rückgang der Preise nicht zu erwarten ist, vielmehr werden sie
auf hohem Niveau verbleiben.

Siehe auch:

....auf den Punkt gebracht: [„Preisentwicklung im Wohnungsneubau“](#)

....auf den Punkt gebracht: [„Preisentwicklung im Bau\(haupt-\)gewerbe“](#)

....auf den Punkt gebracht: [„Energieverbrauch und Klimaschutz im Baugewerbe – Eine Datensamm-
lung.“](#)